

Tierische Kosmopoliten: Waschbär, Mink und Marderhund

Die Globalisierung – eines der großen Schlagworte unserer Zeit – ist nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht spürbar, sie beeinflusst auch die Natur, in und mit der wir leben. Ursprünglich gebietsfremde Tier- und Pflanzenarten, sogenannte Neobiota, die mithilfe des weltweiten Handels heimlich in neue Regionen vordringen oder bewusst von Menschen eingebracht werden, sind längst bei uns heimisch geworden.

Dipl.-Biol. Tanja Lampe

Als erfolgreiche Globetrotter des Tierreichs gelten die drei mittelgroßen Raubsäugerarten Waschbär (*Procyon lotor*), Mink (*Mustela vison*) und Marder-

hund (*Nyctereutes procyonoides*). Alle drei sind im letzten Jahrhundert durch Pelztierfarmen und als jagdbare Pelzträger nach Europa gelangt und breiten

sich seitdem stetig aus. Dabei kommt ihnen nicht nur ihr dickes Fell zugute, dass sie in ihrer Heimat vor kälteren Wintern als den unseren schützt, auch ihre wenig selektive Nahrungswahl fördert eine rasche Verbreitung. Die Anwesenheit von Waschbär, Mink und Marderhund ist nicht immer unbedenklich, da sie sowohl Auswirkungen auf die Zusammensetzung der einheimischen Arten als auch auf die menschliche Gesundheit haben kann und zum Teil auch wirtschaftliche Schäden verursacht. Ihre heimliche Lebensweise erschwert nicht zuletzt die Bejagung.

Der Waschbär dringt als Kulturfolger mittlerweile auch in Siedlungsgebiete vor und wird dadurch oft zum unerwünschten Untermieter



Foto Hansgeorg Arndt

Waschbär

Der Waschbär stammt aus Nordamerika, wo er von Kanada bis Panama verbreitet ist. Nach Europa gelangte er als Pelztier auf Zuchtfarmen. Dank ihrer Fingerfertigkeit gelang es einzelnen Exemplaren dieses Kleinbären immer wieder, sich selbst zu befreien, dazu kommen wohl auch einige Gefangenschaftsflüchtlinge aus Tierparks. Die größte bekannte Popu-

STECKBRIEF

Waschbär

(*Procyon lotor*)

■ **Größe & Gewicht:**

Kopf-Rumpf-Länge 50–70 cm

Rutenlänge 25–35 cm

Gewicht 5–10 kg

■ **Alter:**

Höchstalter 10–15 Jahre; Fähen sind mit 10 Monaten, Rüden mit 15 Monaten geschlechtsreif

■ **Balg:**

graubraun (zum Teil mit gelblichen oder rötlichen Schattierungen); durchgehende Gesichtsmaske, die oben und unten weiß abgesetzt ist; buschige, grau-schwarz geringelte Rute

■ **Ranz, Tragzeit & Jungenaufzucht:**

die Ranz findet von Februar bis April statt, nach einer etwa zweimonatigen Tragzeit werden im April, Mai 2–4 Junge geworfen; die Jungen sind nach 3–4 Monaten selbstständig; an der Jungenaufzucht beteiligt sich nur die Fähe

■ **Lebensraum:**

strukturreiche Auegebiete; gewässerreiche Mischwälder mit gutem Altholzanteil; wichtig ist die ständige Möglichkeit, nach oben (auf Bäume) zu flüchten; reine Nadelwälder werden ebenso gemieden wie intensiv genutzte Agrarflächen; lebt auch als Kulturfollower in Siedlungen

■ **Nahrung:**

Allesfresser – vornehmlich Fische, Krebse, Regenwürmer, Schnecken, Insekten, Amphibien, Früchte usw.

■ **Lebensweise:**

nachaktiv; variables Sozialverhalten (zum Teil schließen sich nicht verwandte Rüden zu Clans zusammen); als Tagesverstecke werden Baumhöhlen bevorzugt

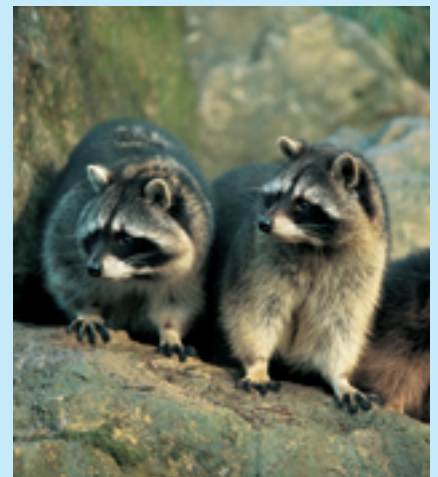


Foto WEIDWERK-Archiv/Meyers



Waschbär: bekannte Verbreitungsgebiete

lation in Europa lebt in Mitteldeutschland. Sie ist auf nur zwei Waschbärpaare zurückzuführen, die 1934 mit Genehmigung der zuständigen Jagdbehörde in der Nähe der hessischen Stadt Kassel ausgesetzt wurden. Als Kulturfollower sind die Waschbären mittlerweile auch in Siedlungsgebiete vorgedrungen und erreichen dort Dichten von bis zu 100 Individuen auf 100 ha. Sie ernähren sich von Abfällen und verwüsten als unerwünschte Untermieter so manchen Dachboden. Weitere meist gezielte Einbürgerungen des Waschbären haben in Weißrussland und im Kaukasus stattgefunden sowie in Japan, wo man sich lästig gewordener Haustiere durch Freisetzung entledigte. Die heutigen Waschbärbestände in Ostdeutschland und in Nordfrankreich könnten als Kriegsfolgen bezeichnet werden. Sie entstanden durch die Zerbombung einer Pelztierfarm bzw. sind die Hinterlassenschaft amerikanischer Soldaten, die Waschbären als Maskottchen hielten. In Deutschland wird der Waschbär heute als heimisch betrachtet und ist nahezu flächendeckend verbreitet. Im Jagdjahr 2004 wurden über 23.000 Waschbären erlegt, wobei eine Verzehnfachung der vorher konstanten Abschusszahlen erst Mitte der 1990er Jahre einsetzte. Auch in den Nachbarländern Deutschlands mehren sich die Waschbärnachweise. In Österreich ist er seit Mitte der 1970er Jahre bekannt, scheint bisher aber noch keine nennenswerten Dichten erreicht zu haben. Bis 2001 zusammengetragene Nachweise stammen insbesondere aus Vorarlberg,



Mink: bekannte Verbreitungsgebiete

Teilen Oberösterreichs (Inn- und Mühlviertel), dem niederösterreichischen Voralpenraum und dem Weinviertel, aber auch aus dem Wienerwald und Donautal sowie den steirisch-niederösterreichischen Hochalpen.

Mink

Der Mink oder Nordamerikanische Nerz ist, wie schon der Name sagt, ein Landsmann des Waschbären. Aufgrund seines dichten Haarkleids wurde er in den 1920er Jahren im Zuge der florierenden Pelzindustrie nach ganz Europa exportiert. Die Vorfahren der heute frei lebenden Minke konnten allesamt aus diesen Pelztierfarmen entkommen. Dies geschah zum Teil unter Mithilfe der Züchter selbst, die während des Zweiten Weltkriegs ihre Betriebe aus Futtermangel aufgeben mussten. In der jüngeren Vergangenheit handelten die „Fluchthelfer“ aus einem Tierschutzgedanken, der leider nicht artenschutzkonform war, denn der Mink scheint in einigen seiner neuen Siedlungsgebiete für das Verschwinden des Europäischen Nerzes (*Mustela lutreola*) verantwortlich zu sein. Mittlerweile sind etablierte Minkpopulationen auf den Britischen Inseln und Island bekannt. Neben einigen isolierten Vorkommen in Italien, Frankreich und Spanien ist das europäische Festland nahezu flächendeckend von dieser Marderart besiedelt, von Weißrussland bis nach Deutschland und von Skandinavien bis in die Slowakei und nach Österreich. Bei uns scheint sich der

STECKBRIEF

Mink

(*Mustela vison*)

■ Größe & Gewicht:

Kopf-Rumpf-Länge 31–45 cm
Rutenlänge 13–23 cm
Gewicht 0,5–1,5 kg

■ Alter:

Höchstalter 3–7 Jahre

■ Balg:

dunkelbraun; weiße Unterlippe (zum Teil weitere weiße Flecken auf Körperunterseite); zahlreiche Farbmutationen durch Zuchteinflüsse

■ Ranz, Tragzeit & Jungenaufzucht:

die Ranz findet zwischen Ende Februar und Anfang April statt; nach einer etwa zweimonatigen Tragzeit werden im April, Mai 2–8 Junge geworfen; die nur 8 Wochen dauernde Jungenaufzucht wird allein von der Fähe vorgenommen

■ Lebensraum:

in der Nähe von Bächen, Flüssen, Seen, Sümpfen, Feuchtgebieten und Küsten, wobei die Deckung (dichte Ufervegetation) eine wichtige Rolle spielt; bevorzugt langsam fließende oder stehende Gewässer, die im Winter nicht zur Gänze zufrieren; Streifgebiete entlang von Seen- und Küstenuferlinien (meist nicht weiter als 200 m vom Ufer anzutreffen)

■ Nahrung:

Fleischfresser – Fische, Kleinsäuger, Amphibien, Krebse, Vögel usw.

■ Lebensweise:

territorialer Einzelgänger; Fähen eher tagaktiv, Rüden eher nachtaktiv; jagt bevorzugt in Baunähe; gräbt vermutlich keinen Erdbau, sondern nutzt Ratten-, Kaninchen- und Bisambaue, hohle Bäume oder Felshöhlen



Foto Jürgen Schiersmann



Foto WEIDWERK-Archiv/Maier

Der Lebensraum des Minks ist an Gewässer gebunden

Mink besonders im Wald- und Weinviertel, in den Donau-Auen sowie im Burgenland und der südöstlichen Steiermark wohlzufühlen. Aussagen über die Bestandsentwicklung sind bei dieser Art noch schwieriger als bei Waschbär und Marderhund, da es keine statistische Erfassung der Jagdstrecken gibt.

Marderhund

Der Marderhund, auch Enok genannt, ist ursprünglich in Ostasien beheimatet – vom Südosten Russlands über die Mongolei, Ostchina, Korea, Japan bis nach Vietnam. Den europäischen Teil der damaligen UdSSR erreichte er im Rahmen eines Programms zur Bereicherung der Jagdreviere mit neuen Pelztierarten. Dabei wurden zwischen 1928 und 1956 etwa 9.000 Marderhunde ausgesetzt. Dieses Großexperiment wurde zunächst als erfolgreich betrachtet, da sich der Pelzträger aus Fernost gut etablierte und die Jagdstrecken ertragreich waren. Allerdings blieben die Marderhunde nicht ausschließlich in den für sie vorgesehenen Gebieten, sondern breiteten sich mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 40 km pro Jahr westwärts aus. Mitte der 1950er Jahre erreichte diese Wildhundart Finnland und Polen, und etwa 30 Jahre später stand sie zahlenmäßig dem dort beheimateten Rotfuchs um nichts nach. Mittlerweile ist der Marderhund fester Bestandteil der europäischen Fauna und

kommt von Skandinavien bis zum Schwarzen Meer sowie im Westen bis nach Österreich und Deutschland vor und wurde vereinzelt auch schon in der Schweiz, in Frankreich, den Niederlanden und Dänemark gesehen. In Österreich und Deutschland wurde der Enok in den 1960er Jahren erstmals sicher nachgewiesen. Die Marderhundstrecke im Nordosten Deutschlands blieb lange Zeit kaum nennenswert, verdoppelt sich seit 1996 etwa jährlich und ist heute auch dort mit der Fuchsstrecke vergleichbar (aktuell etwa 16.000 Stück im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern). Die in Österreich registrierten Marderhundabschüsse sind mit 10 bis 25 erlegten Tieren pro Jagdjahr bisher noch eine Seltenheit. Doch schon 2001 wurden etablierte Vorkommen im Waldviertel sowie im Wiener Becken und im Donautal, im östlichen Niederösterreich, im oberösterreichischen Zentralraum und im Alpenvorland vermutet. Eine weitere Ausbreitung entlang der Flusstäler Richtung Westen ist zu erwarten.

Und die Folgen?

In den meisten Gegenden Europas werden diese Neubürger dank ihrer Heimlichkeit kaum bemerkt. Trotzdem sollte ihre zunehmende Ausbreitung Anlass zum Nachdenken geben. Ein Einfluss auf bestehende Naturgemeinschaften ist nur schwer abschätzbar. Zwar gilt eine



Der Marderhund, auch Enok genannt, stammt ursprünglich aus Ostasien

direkte Konkurrenz zwischen Mink und Europäischem Nerz als bewiesen, weitere Rivalitäten um Nahrung und Unterschlupf, zum Beispiel von Waschbär und Enok gegenüber einheimischen Raubsäugern, wie Fuchs, Dachs oder Wildkatze, sind bisher bloße Vermutungen. Eine Dezimierung möglicher Beutetier-Bestände, insbesondere bodenbrütender Vögel, ist für alle drei Arten vereinzelt beschrieben worden. Allerdings können ihre Nahrungsgewohnheiten, die in verschiedenen internationalen Studien untersucht wurden, regional recht unterschiedlich sein. Außerdem braucht es schon eine große Anzahl dieser Feinschmecker, um beispielsweise einen Entenbesatz merklich zu reduzieren.

Marderhund: Verbreitungsgebiet



Wirtschaftliche Folgen sind bisher nur vom Mink bekannt und können als mehr oder weniger ausgewogen betrachtet werden: Er bedient sich zwar am reich gedeckten Tisch der Fischteiche, nützt aber der Wasserwirtschaft, indem er die Bisambesätze kurzhält.

Wie unsere heimischen Fleischfresser kommen auch die neuen Raubwildarten als Opfer und Überträger der Tollwut infrage. Beispielsweise wurde die Tollwutepidemie, die in den 1980er Jahren in Finnland herrschte, auf die hohen Marderhundbesätze zurückgeführt. Der Enok ist zudem ein bekannter Wirt des Kleinen Fuchsbandwurms (*Echinococcus multilocularis*). Der Waschbär bringt einen neuen Parasiten mit, der Menschen befallen kann, den Waschbär-Spulwurm (*Baylisascaris procyonis*). Mögliche Gesundheitsrisiken im Zusammenhang mit den neuen Raubwildarten bestehen demnach, sind aber bisher als gering einzuschätzen.

Marderhund, Waschbär und Mink sind zweifellos besonders anpassungsfähige Zeitgenossen. Die Folgen ihrer Einwanderung, die in manchen Regionen Europas wenig erfreulich waren, sind stark von den jeweils gegebenen Umweltbedingungen abhängig. Ob Waschbär, Mink und Marderhund auch bei uns Probleme bereiten werden (und welcher Art diese sein werden) ist letztendlich von der Entwicklung ihrer Besätze abhängig.

STECKBRIEF

Marderhund

(*Nyctereutes procyonoides*)

■ **Größe & Gewicht:**

Kopf-Rumpf-Länge 50–75 cm
Rutenlänge 15–25 cm
Gewicht 5–10 kg

■ **Alter:**

Höchstalter 5–8 Jahre, geschlechtsreif am Ende des 1. Lebensjahres (Fähe und Rüde)

■ **Balg:**

graubraun meliert; dunkle Gesichtsmaske, die zwischen den Sehern durch hellere Färbung unterbrochen ist

■ **Ranz, Tragzeit & Jungenaufzucht:**

die Ranz findet Ende Februar bis Anfang April statt; nach einer etwa zweimonatigen Tragzeit werden Mitte April bis Mitte Mai durchschnittlich 10 Junge geworfen; die Jungen sind nach 4–5 Monaten selbstständig; an der Jungenaufzucht beteiligen sich sowohl Rüde als auch Fähe

■ **Lebensraum:**

reich strukturierte Landschaften; Nähe zu Feuchtgebieten; bevorzugt wird eine dichte Vegetation, offene Flächen werden gemieden

■ **Nahrung:**

Allesfresser – insbesondere Lurche, Aas, Mais, Früchte, Fische und Insekten

■ **Lebensweise:**

dämmerungs- und nachtaktiv; Rüde und Fähe gehen meist gemeinsam auf Nahrungssuche (außer während der Jungenaufzucht); geht eine feste Paarbildung ein; nur in Ausnahmefällen wird selbst ein Bau gegraben, normalerweise werden im Winter bzw. während der Jungenaufzucht alte Fuchs- und Dachsbau genutzt; hält eine Winterruhe

